

Impuls 239

12./13.10.2024

von Beatrix Ahr

Vor einigen Jahren fragte einer unserer Söhne, damals 5 Jahre alt, seine Erzieherin im Kindergarten, ob sie wisse, warum sein Papa, der ja bei der katholischen Kirche arbeite, kein Priester sein könne. Dann beantwortete er seine Frage selbst: „Weil er mit einer verheirateten Frau zusammenlebt.“

Wir ernten beim Erzählen immer lautes Lachen, weil ich die verheiratete Frau bin: verheiratet mit ebendiesem Papa. Kürzlich blieb mir das Lachen im Hals stecken, kenne ich doch allzu viele Priester, die – mehr oder weniger geheim - mit Frauen zusammenleben. Weil aber mein Mann zuerst mit mir verheiratet war, ist ihm das Priesteramt verwehrt. Und mir gleich doppelt: weil ich verheiratet, aber v.a. weil ich eine Frau bin. Eine Berufung wird mir qua Geschlecht abgesprochen. Das ist nicht zum Lachen. Und es ist heute – noch weniger als damals – kommunizierbar.

96(!)% der Katholik*innen in Deutschland erwarten, dass sich ihre Kirche grundlegend ändern muss, wenn sie eine Zukunft haben will.¹ Nachzulesen in der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung von 2023² - deren umfangreiches Zahlenmaterial derzeit weiter ausgewertet wird. Zu den Reformervorstellungen der 96% Katholik*innen gehören: Heirat von Priestern, Anerkennung geschlechtlicher Vielfalt, Gleichberechtigung der Geschlechter, Demokratisierung.

Dieselben Themen seit Jahren – auch in der Schweiz. Helena Jeppesen-Spuhler, Schweizer Teilnehmerin an der Weltsynode, die seit dem 2. bis 27. Oktober 2024 in Rom tagt, formuliert sehr deutlich ihre Erwartungen: Wir müssen „für Mittel- und Westeuropa Autonomie bewilligt bekommen. Wir müssen über wichtige pastorale Fragen selbst entscheiden können, damit wir als Kirche glaubwürdig arbeiten können. ... Ich wünsche mir konkrete und greifbare Schritte der Partizipation, Regionalisierung und Dezentralisierung.“³

Das wünsche ich mir ebenso! „Teilkirchliche Lösungen“ – regionale Autonomie, die bsp.weise in Mitteleuropa verheiratete Priester und Frauen mindestens als Diakoninnen zulässt.

Das schiene mir schnell und leicht möglich, wenn die katholische Kirche sich auf den Wortsinn von „katholisch“ besinnen würde, was „allumfassend“ bedeutet und eine universale Weite ausdrückt, die viel Unterschiedlichkeit und Ungleichzeitigkeit – sogar in ihren Strukturen und Liturgien - ausgehalten hat und aushalten kann.

Statt Gleichmacherei: Vielfalt und Diversität. Statt Angst: Selbst-Bewusstsein und Verständigung darüber, wofür Kirche in dieser Welt heute steht. Ich finde, Jesus hat es prägnant zusammengefasst: „Sucht zuerst sein (Gottes) Reich und seine Gerechtigkeit.“⁴ Gerechtigkeit nicht nur zu verkünden, sondern heute selbst zu leben – das tät meiner Kirche gut!

¹ <https://kmu.ekd.de/kmu-themen/reformerwartungen>

² <https://kmu.ekd.de/>

³ <https://www.kathbern.ch/pfarrblatt/news-artikel/helena-jeppesen-spuhler-die-synode-kommt-fuer-die-schweiz-fast-zu-spaet>

⁴ Mt 6,34